

Text nach Martin Luther:

Gott sprach zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben.

Und Gott sprach zu Mose: Ich habe dies Volk gesehen. Und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Mose wollte den HERRN, seinen Gott, besänftigen und sprach: Ach, Gott, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem glühenden Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißt hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißt habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk angedroht hatte.

Liebe Gemeinde!

Sind wir ein halsstarriges Volk? Oft denke ich: Ja, so ist es. Halsstarrig und verbohrte. Seit Jahrzehnten wissen wir, was wir damit anrichten, wenn wir so leben, wie wir leben, / und wir tun es trotzdem.

Heute feiern wir einen Schöpfungsgottesdienst. Wir feiern die wunderbare Schöpfung Gottes. Wir erinnern uns daran, dass wir verantwortlich sind – vor Gott – für das, was wir tun. Und für das, was wir nicht tun, obwohl es nötig wäre.

Vor etwa zwei Jahren hat die Schule hier in der Kirche einen Umweltgottesdienst gefeiert. Ein wirklich guter Gottesdienst. Eine kurze Analyse der Situation unserer Erde und die Erinnerung an unsere Verantwortung. Ich war begeistert und angeregt. Aber für mich hatte das Ganze auch einen Haken: Es hatte sich einfach nichts geändert, wenn ich diesen Gottesdienst verglich mit denen, die ich 45 Jahre früher in meiner Jugend gefeiert habe. 45 Jahre! Sie haben offenbar nichts bewirkt, diese Gottesdienste. Die Situation unserer Erde, unseres Lebensraumes ist nicht besser geworden, eher noch viel schwieriger. Die Entwicklungen vor denen damals gewarnt wurde, sind inzwischen eingetroffen. Manche übertroffen. Und wir warnen wieder. Und wir bewegen uns wieder nicht genug – halsstarrig.

Wäre es da ein Wunder, wenn Gott so richtig die Nase voll hätte von uns. So wie bei der Sintflut. Oder eben in der Situation am Berg Sinai, von der wir eben gehört haben:

Das Volk Israel hatte sich ein Kalb gemacht, aus Gold, und sie tanzten darum herum und verehrten es, und sie beteten es an. Und sie vergaßen alles andere. Und sie vergaßen Gott. Und sie hatten nur noch das Gold als ihren Gott in der Mitte.

Sie wissen / ihr wisst, wie unsere goldenen Kälber heute alle so heißen: Wirtschaftswachstum an erster Stelle, Digitalisierung vielleicht, Geld sowieso, Spaß, und vor allen Dingen: Erfolg. Das und manches mehr sind die Goldenen Kälber unserer Zeit ... / Und Gott? Wo bleibt Gott bei all dem? Für manche kommt er als eine kleine Sektion des Lebens neben vielem anderen schon vor. Für die meisten – jedenfalls in Deutschland – spielt Gott keine Rolle mehr. Gott nicht. Und die Verantwortung nicht, die wir vor ihm und vor unseren Nachkommen haben.

Ich stelle mir vor, wie Gott vor Zorn bebt – heute so wie damals beim Volk Israels. Aber Gott braucht seinen Zorn gar nicht, um uns zu zerschmettern. Das bekommen wir schon allein hin. Schauen Sie sich die Klimaberichte an. Oder die Folgen unseres Wirtschaftens, die wir schon heute in der Welt sehen können! Rogate – so heißt dieser Sonntag. Betet! Mose hat Gott im Gebet besänftigt, damals. Und Gott hat sich an das erinnern lassen, was er dem Volk Gutes getan und versprochen hatte. Sollte das alles umsonst gewesen sein?

Ich frage mich manchmal, ob es heute überhaupt noch reicht oder nötig ist, Gott zu besänftigen. Ich stelle mir eher vor, wie Gott mitleidig ist mit uns. Wie sie sitzt und weint: „*Was machen die da nur? So war das nicht gedacht.*“ Und vielleicht ist das Gebet Gottes zu uns viel stärker als unser Gebet zu Gott. „*Bitte, bitte kehrt um! Wandelt euren Sinn! Reißt das goldene Kalb von seinem Sockel! Schaut aufeinander, achtet aufeinander und auf mich. Ich will euch gar nicht vernichten, aber ihr tut es selbst, wenn ihr so weiterlebt...*“ So höre ich Gott beten um unsere Gunst, weil Gott sieht, wie der Erde und uns langsam die Luft ausgeht.

Und wir? Und ich? Ehrlich gesagt, bin ich ein bisschen hilflos, wenn ich daran denke. Wir setzen kleine Zeichen. Wir ändern immer wieder, was wir schaffen. Und wir fragen uns, was wir brauchen, um den großen Ruck hinzubekommen, der die Richtung ändert.

Oft bleibt dann nur das Gebet: „*Gott, wir bekennen dir unsere Schuld. Wir bekennen, dass wir Teil der Gesellschaft sind, die das Goldene Kalb umkreist. Rette uns. Bewahre uns und unsere Nachkommen vor uns selbst.*“

Und ich bin froh, dass wir dann wenigstens die kleinen Schritte haben: dass wir immer weniger Kohle, Öl und Gas verbrennen, auch wenn manche versuchen, das gerade wieder rückgängig zu machen. Dass einige Städte in der Welt Beton für Autos zurückbauen und wieder grünes Leben für Menschen bevorzugen, auch wenn wir in Deutschland davon noch weit entfernt sind. In den Niederlanden, in Paris, in London machen sie es uns vor, was eine andere Richtung bedeuten und bringen kann.

Ja, es sind kleine Schritte. Aber diese kleinen Schritte richten den Blick in die richtige Richtung. Deshalb will ich zum Schluss noch zwei kleinen Schritten hier ein bisschen Raum geben, die wir selber gehen:

Das eine ist der Tag der Nachbarschaft. Er ist dazu da, dass wir einander in der Stadt begegnen. Menschen, die zusammen leben, aber einander kaum kennen. Der Tag der Nachbarschaft ist ein Versuch, den Blick abzuwenden vom Goldenen Kalb – hin zu den Menschen in meiner Nähe. Überall in Deutschland. Darum bin ich sehr froh, dass unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden sich darauf eingelassen haben, diesen Tag mit einem Nachbarschaftsfest zu begehen. Sie haben 500 Einladungskarten in den Briefkästen rund um die Kirche verteilt. Wir haben eine große Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Und gestern kamen dann einige. Wir kamen ins Gespräch, zum Beispiel mit einer älteren Dame, die sich mehr Respekt wünschte vor der Lebensleistung der Alten. Mit einem jungen Mann, der unsere Konzerte liebt und gleich gegenüber der Kirche wohnt. Er war mit seinem Vater gekommen. Ein Weinhändler aus der Nachbarschaft hatte zwar keine Zeit, hat uns aber Essen, Obst und Traubensaft gebracht. So haben die Konfis Menschen zusammengebracht. Ein erster Schritt!

Der zweite kleine Schritt, der heute in diesem Gottesdienst Gott sei Dank viel Raum hat, sind unsere Schöpfungsleitlinien. Ich danke der Umweltgruppe und besonders Martin Dirichs ausdrücklich, dass sie mit uns diesen Weg gegangen sind. Wie toll! Es steht unserer Kirchengemeinde gut zu Gesicht, darüber nachzudenken, wie sie zur Richtungsänderung beitragen kann. Das Ergebnis sehen Sie heute in unseren Leitlinien. Dass das mit Leben gefüllt werden muss, ist uns allen klar. Deshalb auch die ganz winzigen Impulse, die es zu jedem Abschnitt der Leitlinien gibt. Als Beispiele. Lassen Sie sich davon anregen!

Und so schließen wir die Predigt mit einem weiteren Teil unserer Schöpfungsleitlinien und einem weiteren Handlungsimpuls.

Amen